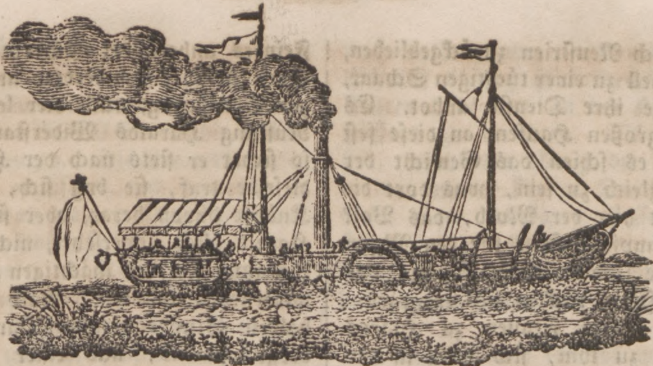
№ 123. Dienstag, am 22. October 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der König von einem Tage.

(Schluß.)

Die Feierlichkeiten der Feste zu Ehren des neuen Königs hatten bis tief in die Nacht gewährt; endlich schien der Jubel der Volkslust nachzulassen. Der Schlummer breitete seine Fittige über die Stadt und das Schloß, in welchem bald nur noch Hiarn mit seiner Braut und deren Mutter wachten. Kenny schien von einer süßen Träumerei befangen, ihr Auge ruhte mit Stolz und inniger Verehrung auf dem Geliebten ihrer Seele, ihr Geist folgte dem lebhaften Schwunge des seinigen, der mit seinen geflügelten Worten ein Paradies um sich und seine holde Braut zauberte, und prachtvolle Schlösser auf dem leicht beweglichen Triebsande der Zukunft bauete.

Erdmuth sagte zu allem diesem nichts, doch schien ihr Schweigen eine stumme Protestation gegen die Eitelkeit aller dieser glänzenden Projekte, an deren Erfüllung sie nicht glaubte, doch wollte sie die geliebten Kinder nicht stören in ihrer Freude, und gab gern ihre Einwilligung zu der auf morgen bestimmten Vermählung.

Mit dem ganzen reichen Glanze und der wilden Pracht des heidnischen Nordens ward diese vollzogen, doch hinderte sein Glück den jungen König keinigswegs an sein Volk, an dessen Wohlfahrt zu denken, und schon in der frühesten Stunde seines Brautmorgens gab er Befehl zur Zusammenziehung des Heeres, mit welchem er die Landesgrenze gegen die wilden Friesen und die heidnischen Rugen, die nicht selten feindliche Einfälle in das Land machten, vertheidigen wollte.

Ein solches ehrenhaftes Benehmen gewann ihm bald die Herzen der Unterthanen, und es erscholl aus aller Munde sein Lob und sein Preis, und man hoffte, er werde die Erwartungen, welche sein Gesang erregt, erfüllen, er werde ein kluger und gerechter Herrscher werden.

Als der Schatten der Nacht die Erde bedeckte, sank Kenny erröthend in die Arme ihres glücklichen Gatten, doch die erwachende Sonne fand das junge Paar nicht mehr vereint, eine Botschaft von dem Könige Harald war eingelaufen.

Schon frühe hatte er von den Bewegungen unter dem Volke gehört, als dieselben ernstlicher wurden und sein Erbrecht zu bedrohen schienen, entschloß er sich sogleich mit seinem Heere Neustrien zu verlassen und auf den schwarzen Meeresrossen zurückzukehren, weil er nicht sein angestammtes Reich verlieren wollte, indeß er versuchte sich ein neues zu erobern, und so war er gelandet und sein Heer rückte gegen die Stadt heran, um sie zu unterjochen und sein rebellisches Volk zu züchtigen.

Er würde auf andern Wegen wohl einen leichtern Erfolg gehabt haben, denn man ehrte und liebte in ihm den Helden und den Sohn des alten Gorm, doch daß er das freie Volk, das sich seinen Kriegsherrn selbst frei wählte, Rebellen nannte, daß er die Rebellen züchtigen wollte, das erbitterte alle die alten Krieger,

die von dem Heereszuge nach Neustrien zurückgeblieben, und sie sammelten sich schnell zu einer tüchtigen Schaar, welche dem jungen Könige ihre Dienste anbot. Es schloß sich das Volk in großen Haufen an diese fest gepanzerten Krieger, und es schien das Gewicht der Heere auf beiden Seiten gleich zu sein, was dort die Kriegserfahrung, das that hier der Muth, das Volk für seinen jungen König kämpfend stritt für den Mann seiner Wahl, was dort die schwere Bewaffnung, das that hier die Menge, die Heere rückten sich entgegen.

Da warfen sich die beiden Frauen zu Hiarns Füßen nieder und flehten zu ihm, sich nicht in den ungewissen Kampf einzulassen, sondern der Krone und dem Thron zu entsagen, zu entfliehen!

Hiarn erbebte. „Wie!" rief er aus, „auch Du Kenny, auch Du meine Gattin? Du kannst mir rathen feig einer Krone zu entsagen, einer Krone, welche ich nicht dem Zufall danke, sondern welche ich mir im offenen Kampfe gegenüber den Besten meines Landes errungen? — Nein! ich kann mich nicht so erniedrigen, mich hat Odin in die Zahl seiner Kämpfer aufgenommen, trete ich zurück, so sterbe ich den elenden Tod eines Knechtes, und Walhalla, das mir jetzt winkt, wird mir nimmer geöffnet. Nein Kenny, nicht also, vermöchte ich mich jetzt nicht über meine Geburt zu erheben, so wäre ich nicht Deiner würdig! ich gehe in den Kampf."

Nun denn so geh!" sprach Kenny sich erhebend, „geh, siege oder falle — Du sollst mich Deiner werth finden!"

Thränenlos umarmte sie den Geliebten und schied von ihm, doch Erdmuthe sprach: „Er hat sie nie geliebt."

Sofort ließ Hiarn sich waffnen, doch leicht nur, da er ungewohnt des Panzers, seine Kraft nicht an das Schleppen schwerer Eisenstücke vergeuden wollte, welche nur schützen, nicht verwunden konnten: dann stellte er sich an die Spitze des Heeres.

Schon rüsteten sich die Schaaren einander gegenüber, und wildes Geschrei erfüllte die Luft, als Hiarn, sparsam mit dem Blute seines Volkes, dem Helden Harald den Vorschlag eines Zweikampfes im Angesichte beider Heere machen ließ, dieser sollte dem Sieger die Krone unbestritten bringen. Hiarn wollte zum zweiten Male sich selbst, und nur sich allein die Königswürde danken — eine hohe Freude erfüllte sein Herz, als der Vorschlag von dem heldenhaften Gegner angenommen wurde.

Die Feindseligkeiten wurden eingestellt, es reihete sich die Schaar der befreundeten Völker rings um ein großes Blachfeld, so daß ein jeder dem Kampfe leicht zuschauen konnte, und bald nachdem dieses geschehen, schritten die beiden Könige auf einander zu. Das Lanzenspiel begann, und hätte Harald nicht so vortreffliche Panzerstücke gehabt, so wäre damit der Streit beendet worden, jeder Wurf des Jägers, gewohnt den Hirsch im Laufen zu ereilen, traf und machte den mächtigen Helden erbeben, einer derselben heftete den Schild fest an den Boden. Hiarn blieb von den Speeren des Feindes unberührt; nachdem jeder vier Lanzen geworfen, zogen sie ihre Schwerdter und naheten einander fast bis zur Berührung, auch hier leistete das Uebergewicht der Rüstung Haralds Widerstand, so geschickt Hiarn und so sicher er stets nach der Halsberge zielte, so fest er dieselbe traf, sie bog sich, es flogen die Ringe und Knöpfe davon herab, aber sie ward nicht durchdrungen, Harald blieb unversehrt, nicht also Hiarn, dessen leichte Schutzwaffen den mächtigen Hieben Haralds nicht lange widerstehen konnten. Nach wildem Kampfe von einer halben Stunde trennte Haralds Schwerdt die Halsberge Hiarns, aus einer breiten klaffenden Wunde schoß ein purpurner Blutstrom, Hiarn war todt und Harald setzte seinen Fuß auf die Leiche des Königs von einem Tage. Doch großmüthig wie er war, befahl er dem Besiegten königliche Ehre zu erweisen. — „Er war erwählter König, er hatte die Burg der Könige bewohnt, er ist als König gestorben, so sei er denn auch wie ein solcher bestattet, und ein Hügel soll sich auch erheben so groß wie der des alten Gorm."

Man brachte den Körper des schönen Jünglings auf Haralds breitem Schilde, in dem noch ein Zeichen des Triumphes, Hiarns Lanze steckte, nach der Königsburg — da erschien die schöne Gattin des Getödteten, ernst ging sie durch die Reihen der Krieger, welche schweigend ihren Schmerz ehrten, sie trat zu der Leiche, kniete bei derselben nieder — thränenlos blickte sie den Geliebten an, sie ergriff seine kalte Hand und suchte sie in der ihrigen zu erwärmen, die auch blutlos und kalt war, dann sprach sie: „Hiarn, Du liebtest mich nicht wie ich Dich liebe, sieh, Du wolltest nicht zu mir kommen in meine Hütte, und ich bin Dir gefolgt auf den Thron, Du wolltest nicht zufrieden mit mir leben und ich bin zufrieden mit Dir sterben zu können." — Mit diesen Worten leerte sie ein kleines silbernes Fläschchen, das die Veleda, die kluge Frau ihr gegeben, und sank lautlos auf die Leiche des Geliebten.

Die alte Erdmuth ward von Schmerz betäubt, ward wahnsinnig, sie holte herbei was sie finden konnte, um ihr Kind zu schmücken, und fand alles was König Harald thun ließ, um die beiden Leichen mit königlicher Pracht zu bestatten, nicht schön, nicht königlich genug, sondern setzte ihrerseits verblichene bunte Lappen, verwelkte Blumen hinzu, zündete Kiehnspähne an, da ihr die mächtigen Fackeln nicht hell genug brannten, und als man das junge Paar, das nur einen Tag des Glücks gehabt, in den Hügel gebracht, setzte sich die alte Erdmuth vor die Eingangsthür, welche mit Felsen versperrt und mit Erde überschüttet war, und blieb dort ohne Nahrung zu sich zu nehmen, bis die Kälte sie tödtete.

Das Grab des Königs Hiarn und seiner schönen Gattin ist längst zusammengesunken, ihre Asche vom Winde verweht, der Ort wo sie geboren worden, von der Erde verschwunden, allein ihr Andenken und ihre Namen leben noch im Munde des Volkes.

Industrie in Egypten.

Die beträchtlichste Baumwollenwaarenfabrik ist in Bulack. Im Nilthal zählt man 30,000 Webestühle, welche jährlich 3,000,000 Stück erzeugen. Die hier verfertigten Indiennes treten mit den englischen und deutschen in Concurrenz, und in Mubeidah werden Mousselintücher gedruckt, welche einen raschen Absatz finden. 4000 Stühle werden allein zur Wollweberei im Nilthale verwendet. Man verfertigt monatlich ungefähr 13,500 Meter starkes und dauerhaftes Tuch. Außerdem giebt es in Egypten Seidenwaaren-, Filz- und Mützenfabriken, welche letztere täglich 60 Dutzend Kappen erzeugen, dann Seilerbahnen, Bleichen, Färbereien u. s. w. In Schubra, Azarieh, Midgamar, Mansurah, Menuf, Biar, Birket-el-Kassub, Mehallet-el-Kebir, Giseh, Abutig, Tanta, Siut, Montalu u. s. w. wird Indigo bereitet. Außer der zu Neimelum, in der Provinz Mineh, im Jahr 1828 errichteten Zuckerraffinerie befindet sich eine in Sakiat-Musseh und in El-Roddo, woselbst auch sehr viel Rum destillirt wird. Ferner giebt es mehrere Lein-, Sesam- und Safflormühlen. Auf der Nilinsel Roddo wurde eine Pulverfabrik errichtet. Dann sind mehrere Fabriken chemischer Produkte in Kairo, Bedrihim, Achmonein, Fajum, Hanas und Terraneh. Außer der von Galloway errichteten Gießerei giebt es auch eine in Verbindung mit einer Waffenfabrik in Kairo. Die Tischler-Schlosser- und Büchsenmacherarbeiten lassen noch sehr viel zu wünschen übrig. Besser ist es mit den Sattler- und Goldschmiedearbeiten beschaffen. Man verfertigt schöne Teppiche und Matten im orientalischen Geschmack. Die Juweliere sind meistens Armenier, die es in ihrer Kunst sehr weit gebracht haben. Die egyptischen Glaswaaren sind sehr unvollkommen; dagegen liefert man sehr zierlich gearbeitetes Töpfergeschirr. Zu den Zweigen der egyptischen Industrie gehören noch die Bienenzucht, die Rosenöl- und Salmiakbereitung. (Journ. d. östr. Lloyd.)

Miscellen.

Vor kurzer Zeit starb in preußisch Litthauen hochbejahrt und wohlhabend ein Mann, an welchen sich eine merkwürdige Geschichte knüpft, die den König Friedrich Wilhelm III. charakterisirt. Der Mann war in seiner Jugend Schornsteinfeger gewesen und hatte sich des Verbrechens der Mordbrennerei schuldig gemacht. Er wurde zum Tode verurtheilt und dem Könige das Urtheil vorgelegt. Dieser modificirte es dahin: der Inquisit solle zum Richtplatze geführt und im Angesichte des Schaffots von Geistlichen eindringlich zur Reue ermahnt werden. Zeige er sich ergriffen, so solle man ihm die Gnade des Königs publiciren. Er solle dreißig Hiebe erhalten, in ein Zuchthaus gebracht werden, dort fünf Jahre bleiben, und alljährlich am Tage der festgestellten Hinrichtung sollten ihm, nach vorhergegangenen Ermahnungen über seine schwere Schuld, dreißig Hiebe beigebracht werden. Nach fünf Jahren habe man an den König über seinen moralischen Zustand zu berichten. Als dieser Bericht günstig ausfiel, befahl der König die Detention des Verbrechers in eine minder strenge Strafanstalt, und als er auch diese unter sichtbarer Besserung überstanden, unterstützte ihn der König zu einer Ansiedelung in Litthauen. Dort nun starb der auf diese Weise Gebesserte neulich wohlhabend und geachtet. (Aktenmäßig Königsb. Freim.)

Aus Madrid schreibt man vom 28. August: Man hat nicht weit von dieser Hauptstadt einen Officier verhaftet, der eines außerordentlichen Verbrechens schuldig ist. Don Rafael Ituriaga, einer der edelsten und reichsten Einwohner von Jaen, gab in seinem Landhause eine Soiree, bei welcher die vorzüglichsten Familien der Provinz versammelt waren. Man tanzte die Polka, welche auf ihrer europäischen Rundreise mit dem Fandango und dem Bolero in Concurrenz treten zu wollen scheint. Plötzlich tritt der Lieutenant Narcisso de Medina in Uniform, mit einem Pistol in der Hand, in den Saal, geht auf einen jungen Civilbeamten, Namens D. Manuel Valdeastillas, zu und schießt ihm eine Kugel in die Brust. Er bahnt sich hierauf mit dem Degen in der Hand einen Weg und entwischt, ohne daß Jemand daran denkt, ihn zu ergreifen. Eine solche Scene ist leichter zu begreifen als zu beschreiben. Alle Damen wurden ohnmächtig, die Kavaliere beeilten sich, ihnen Hülfe zu leisten. Etwas später erfuhr man die Ursache dieses Mordanfalls. D. Narcisso de Medina und D. Manuel Valdeastillas hatten einige Stunden vorher einen Zwist in Betreff einer reichen Erbin gehabt, um deren Hand sich Beide bewarben. Medina hatte gebieterisch von Valdeastillas gefordert, daß er nicht auf den Ball komme und vorzüglich, daß er nicht mit diesem jungen Fräulein tanze. Da D. Manuel dieses Verbot verachtet hatte, so rächte sich D. Narcisso durch einen Mord. Man fürchtet, daß D. Manuel an seiner Wunde sterben werde; Medina wird durch ein Kriegsgericht gerichtet werden.

Räthsel.

Floras Kind; in Farbenpracht
Schön und bunt mein Aeußres lacht, —
Warum muß der Durst mir fehlen? —
Zeichen vor: Ein Kind der Nacht,
Hab' ich Gutes nicht vollbracht,
Bin die Ausgeburt der Seelen. —
Noch zwei Zeichen vor: O weh'!
Auf die Straß' geworfen seh'
Ich mich stets von rauhen Händen,
Und, in einem and'ren Sinn,
Ich ein Rettungsmittel bin,
Denn ich soll Gesundheit spenden. —

H. P.

Reise um die Welt.

*** In Wien ist es jetzt sehr unsicher, nicht selten sind Personen gewaltsamen Anfällen, Mißhandlungen, Beraubungen ausgesetzt, vor ganz Kurzem wurde noch der Sohn eines dortigen berühmten Arztes im Prater durch einen Pistolenschuß verwundet und dann geplündert. Eine Bande von 16- bis 20jährigen Frevlern treibt dort ihr abscheuliches Wesen, indem sie den Leuten die Kleider zerfetzt, Schnitte hinein macht, welche nicht selten durchdringen — davon sind durch eine hübsche Kriegslist gegen vierzig gefangen worden — hunderte von Polizeisergeanten und sonstige Mannschaften derselben zogen in bürgerlicher Kleidung in einem Aufzuge durch die Straßen, welcher, da Musik an der Spitze ging, zahlreiche Neugierige herbeilockte, unter diesen fanden sich auch jene Frevler, die, als der Volkshaufe groß genug war, ihr Unwesen zu treiben anfingen; alsbald wurden sie von der Polizeimannschaft, an welcher häufig selbst solche Verletzungen vorgenommen wurden, eingefangen und zur Bestrafung abgeliefert.

*** Das Kriegsdampfboot des Ingenieurs Nasmyth macht gegenwärtig in England großes Aufsehen, es ist von Eisen, wird durch archimedische Schrauben getrieben und hat nur drei Mann zur Besatzung und Lenkung nöthig, dabei ist sein Gang fast unsichtbar, denn es geht mit der Wasserfläche beinahe gleich, und hat dabei solch eine Gewalt, daß es auf ein feindliches Schiff getrieben dasselbe schier durch und durch bohren, jedenfalls ihm ein tödtliches Leck beibringen würde, indem es beim Zusammenstoß sechs bis acht Planken und die dahinter liegenden Rippen zerbricht.

*** Nahe bei Courcelles en Montaigne, im Departement der Haute Marne, zeigte sich am Ende des September eine Wölfin, welche großen Schaden anrichtete und mehrere Kinder raubte, deren Schädel und Wirbelknochen man zerstreut im Walde fand. Ein junger Mann, Mercier mit Namen, aus dem oben genannten Orte, sah dieses Unthier auf dem Felde, ergriff einige wohlgerundete Steine und warf nach demselben; gut getroffen, gerieth die Wölfin in Wuth und ging nun ihrerseits zum Angriff über. Mercier wollte sie umarmen und erdrücken, brachte jedoch seinen Arm unglücklicher Weise in ihren Rachen — gänzlich ohne Waffen wäre er wohl verloren gewesen, wenn er nicht auf einen wunderbaren Einfall gekommen wäre — er biß selbst wieder und zwar der Wölfin in die Nase, und so ernsthaft, daß sie seinen Arm losließ, nun erdrückte er sie wirklich und schlug zu guter Letzt ihr mit einem tüchtigen Feldstein den Kopf entzwei. Er erhielt die ausgesetzte Prämie, und was ihm mehr war, den Ruf des tapfersten Mannes der Gegend.

*** Capitain Cook fand bei seiner Entdeckungsreise auf einer Insel an der Nordküste Neuhollands Vogelnester von ungeheuerm Umfange, sie sind auf der Erde gebaut, von Bäumen und Balken, die kreisförmig um und über einander gelegt sind, in welchen ihr innerer Raum mit Strauch ausgefüllt, den Jungen des Riesenvogels dem sie angehören, ein weiches und warmes Lager versprechen. Der Capitain Flinders fand auch an der Südküste von Neuholland zwei ähnliche Muster, welche eine Circumferenz von 26 Fuß und eine Höhe von 32 halten. Es scheint, als gehörten diese Nester dem für fabelhaft gehaltenen Vogel Moa an, von welchem Professor Owen eine Menge Knochen besitzt, aus denen er verschiedene Arten dieses Ungeheuers nachweist. Es wäre die Giraffe unter den Vögeln, er soll aufrecht stehend 41 Fuß hoch sein, mit den ausgespannten Flügeln 48 Fuß messen.

*** Das Limerik-Chronicle meldet aus Longfort, daß daselbst zwei anständigen Familien angehörige, sich zur Secte der weißen Quäker bekennende Damen arretirt worden sind, weil sie in einer etwas zu freien Kleidung, in dem Costüme der Eva auf der Straße gegangen; sie trugen nämlich nichts weiter als einen Schurz von zusammengehefteten Blättern. Die Polizei fand dieses nicht anständig — nun bitten wir — nicht anständig, was Eva recht fand, und Adam nicht tadelte?

*** Mitte September starb in Paris ein Mann, der mitten in den Schrecken der Revolution gelebt, gearbeitet, und sich durch seine Thätigkeit ein kleines Vermögen erworben hatte, (ein großes zu bekommen war damals leichter,) von welchem er bis an sein Ende zehrte. Der Mann hieß Busquet und er trieb in jener Schreckenszeit das Amt eines Austrägers von Zeitschriften; ihm brachte das berüchtigte Journal Père Duchéne das mehrste ein, und dieses rief er mit einer gewaltigen Stentorstimme aus — erhob er sich, sprechend: „er ist wieder verteufelt im Zorn der Père Duchéne — das muß man lesen, das!" so drängte sich jeder hinzu, um seinen Theil davon zu haben.

*** In den Champs Elysées werden „veritable und aufrichtige" Seebäder eingerichtet. Es wird eine doppelte Röhrenleitung nach dem Meere geführt und von dort durch ein bedeutendes, mittelst einer Dampfmaschine bewegtes Druckwerk das Seewasser nach Paris getrieben, woselbst es, theils in große marmorne Gesellschafts-Bassins, theils in einzelne Wannen geleitet zum Baden dient. Nächstens bauen die Pariser eine Wasserleitung nach China, um von dort den fertigen Thee direkt in ihre Theemaschinen zu zapfen.

*** Das goldene Halsband, welches man bei Ausgrabung der Cisterne von Ikosium gefunden, trägt die Inschrift 320 Jahr vor Christi Geburt, gehörte also einem Zeitgenossen Alexanders des Großen, Sokrates, Diogenes, Platos, Darius. Schade daß es nicht sprechen kann.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 127. **Am 22. October 1844.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ein verstockter Bösewicht.

Am 25. September wurde in Garz a. d. O. der 29 Jahr alte Knecht F. W. Boers mit dem Beile hingerichtet. Schon frühe einem lasterhaften Leben ergeben, wurde er wegen mehrer von ihm begangener Diebstähle bestraft und gerieth auch im Februar v. J., da er auf dem adeligen Gute Damitzau als Knecht diente, wegen eines mittelst Einbruch verübten Diebstahls unter dem Namen Boldt in Garz a. d. O. in Haft und Untersuchung, bei welcher zugleich ermittelt wurde, daß Boers früher unter dem Namen Schulz eine sechsmonatliche Zuchthausstrafe in Naugardt abgebüßt hatte und sogleich nach seiner Entlassung aus der dortigen Anstalt einem Bäckermeister in Gollnow eine Brustwunde durch einen Messerstich beigebracht habe, an welcher derselbe starb — und zwar nur, um seine Verhaftung wegen eines unmittelbar nach seiner Entlassung verübten Diebstahls zu verhindern. In Garz faßte Boers wegen geringfügiger Ursache einen tödtlichen Haß gegen den Gefangenwärter, erschlug denselben am 9. Juni v. J. mittelst eines Nagelholzes und entsprang, indem er sich der Kleider des Erschlagenen bemächtigte, doch wurde er noch an demselben Tage, obschon ein starker Regen seine Flucht sehr begünstigte, weil Niemand da war, der ihn gesehen oder aufgehalten hätte, wieder gefangen und nach Stettin abgeführt, wo man ihn sicher bewahrt glaubte; hier befreite er sich nochmals von seinen Fesseln und zeigte dabei eine Kraft, die an das Unglaubliche grenzte. Wegen des zuletzt begangenen Mordes wurde nun Boers zum Rade von oben verurtheilt, welche Strafe jedoch durch des Königs Gnade in die des Beiles verwandelt wurde. Am 23. führte man ihn in schweren Ketten nach Garz, woselbst er am 25. hingerichtet wurde.

Theater.

Am 17. Oct. Zum ersten Male wiederholt: Christoph und Renate, oder: die Verwaisten. Schauspiel in 2 Akten, frei nach Auvray, von Carl Blum. Hierauf: Zum ersten Male wiederholt: Köck und Juste. Vaudeville-Posse in 1 Akt von W. Friedrich. Musik von Stiegemann.

Am 18. Oct. Die verhängnißvolle Wette oder: Fräulein von Belle-Isle. Drama in fünf Akten nach dem Französischen des Alexander Dumas von Franz von Holbein.

Dieses schöne, mit vielem Geschmack nach dem etwas lasciven französischen Original, von Holbein bearbeitete Lustspiel hatte auch diesesmal ein Publikum von Kennern versammelt und wurde von diesem mit vieler Theilnahme aufgenommen, und dieses um so mehr, als die Hauptrolle, die des Fräulein von Belle-Isle, in den Händen der Mad. Schwanfelder lag, welche dieselbe mit der, uns von ihr bereits bekannten Gewandtheit, und in den lebhafteren Scenen mit einer Leidenschaftlichkeit gab, welche auch den Kältesten hinriß. Die Aufführung des ganzen dramatischen Werkes bekam hiedurch und durch die glänzende Leistung des Herrn von Carlsberg als Richelieu ein eigenthümliches Leben. Diese beiden Hauptträger der Intrigue, der Verwickelung und Entwickelung, mit welchen durch die Laune eines schlauen Weibes ein boshaftes und gefährliches Spiel getrieben wird, schienen sich verabredet zu haben, um Alles aufzubieten, das Interesse an dem Stücke stets frisch und rege zu erhalten, und es gelang ihnen vollkommen. Ueber das Drama selbst und über die Ausführung ist schon früher berichtet, wir können darauf zurückweisen und wollen nur noch hinzufügen, daß gegen die Darstellung nichts erhebliches einzuwenden sein dürfte, indem ein jeder an seinem Platze war und nach Kräften zum Gelingen des Ganzen beitrug.

Dr. Morvell.

Concert.

Sonntag am 20. October. Concert des Concertmeisters Herrn Carl Müller aus Braunschweig.

Die ersten Conzerte, welche während dieser Wintersaison hier gegeben wurden, die des Herrn Ghys, hatten, so ausgezeichnet der Virtuose ist, keinen glänzenden Erfolg, einen desto besseren die, diesen Concerten auf dem Fuße folgenden des Herrn Carl Müller, den wir noch vom Frühjahr her, wo er mit seinen drei Brüdern hier war, in gutem Andenken hatten. Ueber das vorige ist ausführlich berichtet worden, wir können uns daher über dieses zweite desto kürzer fassen und bemerken nur im allgemeinen, daß Herrn Müller zwar die glänzende Fertigkeit eines großen Virtuosen, eines Lafond, eines Beriot abgeht, daß er jedoch

in dem Genre der deutschen Musik das Ausgezeichnetste leistet, daher ihm auch die Werke von Spohr, Concert und Rondo, und die eigene Composition, Variationen über das Thema „Je suis le petit tambour“ am vollkommsten gelangen, während die dem eleganten französischen Styl sich nähernde Composition von Beriot, wenn gleich immer mit vieler Fertigkeit gegeben, nicht sein Genre zu sein schien. Im Adagio, in dem was eigentlich der Gesang der Geige genannt werden dürfte, in dem tief ergreifenden seelenvollen Vortrage, scheint Molique und Möser demselben überlegen. Sonderbar, daß man Fingerfertigkeit für etwas besonderes hält und dabei applaudirt, während das Sparen des Bogens, das Portamento, das Aushalten eines reinen ungeschwächten Tons, bei weitem schwieriger, und des Applauses bei weitem mehr werth ist. Herr Geisheim sang in der ersten Abtheilung ein sehr schönes, etwas schwermüthig stimmendes Lied in seltener Vollkommenheit und mit seelenvollem Vortrage, in der zweiten Abtheilung sang derselbe mit Herrn Janson ein Duett. Dem Letzten müssen wir bemerken, daß die beiden Register seiner Bruststimme und seines Falsets durchaus nicht verbunden sind, was durch fleißiges Scalasingen in der Region, in welcher sie an einander grenzen, so vollständig bewirkt werden kann, daß man nicht mehr im Stande ist, sie von einander zu unterscheiden.

Dr. Morvell.

Kajütenfracht.

— Am Sonntag den 13. war auf der Niederstadt eine Hochzeit, bei welcher es den Gästen an einem besondern Gericht, an Schnupftaback zu fehlen begann. Ein Mann ging, um dergleichen zu holen und kam nicht wieder; am folgenden Morgen fand man seinen Hut in einem tiefen, schlammigen Graben in der Nähe des Walles. Der Mensch war, etwas berauscht, im Dunkeln dort hinein gerathen und in dem verrätherischen Schlamme auch gleich so tief versunken, daß er nicht mehr zu retten war. —

— Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß die Panoramen des Herrn Topfstädt nur noch bis Mittwoch zu sehen sind, indem derselbe alsdann abreist. Die wunderschönen Prospecte der großen amerikanischen Städte und die Schlacht bei Leipzig sind wahrhaft sehenswerthe Gemälde. —

— Am vorigen Sonntag versuchte in dem Fichtenwäldchen zwischen Strieß und Oliva ein Schneidergeselle sich das Leben zu nehmen; er wurde gleich nach der Unthat gefunden und ins städtische Lazareth geschafft. Seine Heilung soll sehr zweifelhaft sein. —

— Auf dem vor kurzer Zeit im Dorfe Gemlitz stattgefundenen Jahrmarkte stahl ein Knecht mehre Kleidungsstücke, unter anderen auch eine blautuchene Jacke, ein paar Stiefeln, mehre Mützen, einen kattunen Frauenhut und ein paar Tragbänder. Alle diese Gegenstände waren jedoch sehr klein und nur für Kinder von 8—9 Jahren berechnet. Als nun der Dieb befragt wurde, woher er diese Sachen habe, sagte er, daß er solche auf dem Markte zu seinem Gebrauche gekauft, als man ihm darauf erwiederte, daß dies höchst unwahrscheinlich wäre, indem die Kleidungsstücke nur für Kinder bestimmt seien, er auch einen Frauenhut nicht tragen würde, gab er ganz dreist zur Antwort: daß er die Sachen in der Absicht gekauft habe, um sie sich größer machen zu lassen, den Frauenhut aber als Schlafmütze gebrauchen wolle. Wenn alle Diebe so pfiffig wären, so möchten sie eine bedeutende Summe von Untersuchungskosten ersparen. —

Briefkasten.
Voll von schlechten Witzen.

1) Schon wieder eine Rede von H. K. „Die Rede ist zu lang“ — „sie soll mit eurem Barte zum Barbier“ sagt Hamlet. 2) Von M. M. aus Tuchel -- ooch 'ne scheene Gegend. 3) S. aus M . . . . . r. Schon zweimal sind ähnliche Lieferungen eingepassirt; kann freilich nicht acceptirt werden, „doch dadrum keene Feendschaft nich.“ 4) P . s. Sie verlangen zu viel! „kann ich Armeen aus der Erde stampfen, wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?“ 5) Liebesklagen von N. L . . p . . „Geh in ein Nonnenkloster“ liebesiecher Jüngling. 6) Obschon mit einer andern Chiffre versehen und mit verstellter Handschrift geschrieben, doch ohne Zweifel von unserem guten Freunde aus Tertia. — „Ich kenne meine Pappenheimer.“ 7) F. v. N. Armer Mann, ich habe für Sie keinen Trost, „doch dieses eine seh ich klar, das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber — sind die Schulden!“ Die Red.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Einladung zur Subscription auf ein Choralbuch.

Mit Bezug auf die Ankündigung und Empfehlung des Herrn Consistorial-Rath **Bresler** im Sonntagsblatte, lade ich hierdurch zur Unterzeichnung auf das von mir verfaßte Werk:

Choral-Melodien

zum Gesangbuch für den evangelischen Gottesdienst, vierstimmig bearbeitet und außerdem mit einem zweiten bezifferten Basse versehen, für Kirche, Schule und Haus

ganz ergebenst ein. Es bringt dieses Werk, welches zu **Weihnachten** d. J. erscheinen wird, sämmtliche Choral-Melodien, die hier üblich sind, 139 an der Zahl, in einer Bearbeitung, die es selbst einem wenig geübten Klavierspieler möglich macht, zu seinem Vergnügen und zu häuslicher Erbauung sich mit den Kirchengesängen vertraut zu machen. Durch den zweiten **bezifferten** Baß, welchen ich in einer besonderen Zeile jedem Choral hinzugefügt habe, glaube ich auf einigen Dank der **Generalbaßspieler** rechnen zu dürfen. Es ist dies das einzige von allen bisher erschienenen Choralbüchern, welches jeden Choral **zweimal** harmonisirt bringt.

Das Werk, ungefähr 136 Seiten stark, erscheint **sauber lithographirt** und **broschürt**, auf **weißem, sehr starkem Maschinenpapier**, zu dem Subscriptions-Preise von **Einem Thaler**. Nur der Wunsch und die Hoffnung einer recht allgemeinen Verbreitung konnte mich, bei dem bedeutenden Kostenaufwande, bestimmen, dieses Choralbuch zu einem so geringen Preise zu überlassen, wie man noch niemals ein Werk von solchem Umfange gekauft hat. — Mit dem Erscheinen des Werkes wird der Preis um das **Doppelte** erhöht. Ich ersuche daher alle Freunde des Kirchengesanges, ihre Bestellungen gefälligst recht bald zu machen, entweder bei mir Breitgasse № 1194, oder in der **Gerhardschen Buchhandlung**, Langgasse № 400; Aufträge von außerhalb erbitte ich mir entweder portofrei oder durch die genannte Buchhandlung.

Danzig, den 17. October 1844.

F. W. Markull,
Erster Organist der St. Marien-Ober-Pfarrkirche.

Starken **Wein-Essig u. Essig-Spriet** aus meiner Fabrik, von reinem Geschmack, so wie verschiedene Sorten **Mostrich** in Büchsen und Fässern auf französische und düsseldorfer Art gearbeitet, empfehle ich bestens.

Bernhard Braune.

In der auf Dienstag den 22. d. M. Vormittags 10 Uhr, Ankerschmiedegasse № 179 angesetzten Auction mit Pappe wird auch

eine Parthie Schreib- u. Briefpapier

zu sehr billigen Preisen verkauft werden.

Ein Uhrmacher-Gehülfe findet sofort eine Condition bei A. T. Post in Marienwerder.

Aus besonderer Rücksicht für Danzig erhielt ich noch Loose zur Ausspielung deutscher Gewerbserzeugnisse. Diese ergebene Anzeige den resp. Bestellern von Loosen.

Otto de le Roi.

Von **Thee** empfing ich frische Zufuhr und empfehle Pecco-, Congo-, Gunpowder-, Imperial-, Haysan-, Haysanchin- und Kaiserblumen-Thee in Bleidosen zu billigen Preisen.

Bernhard Braune.

Den in der Flagge № 7 befindlichen Aufsatz „der Sicherheits-Verein" habe ich auf Verlangen der Censur-Behörde unterzeichnet, um die Wahrheit des Vorgetragenen zu verbürgen und zu vertreten; den Schluß des Aufsatzes möge der Sicherheits-Inspicient Herr Baumann wohl beherzigen, um nicht wieder ähnliche Mißgriffe zu begehen. Bei dem Angriff des Sicherheitsvereins-Mitgliedes, Abschmacker W., war Herr Inspicient Baumann nicht zugegen, ich aber Augenzeuge der, der Wahrheit getreu berichteten Excesse. Da die Beleidigten ihre Genugthuung bei den betreffenden Behörden beantragt haben, so wolle Herr Inspicient Baumann ruhig abwarten, wen die gesetzliche Rüge treffen wird. A. G. Feldtmeyer.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.